

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

226 (25.9.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1041071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1041071)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 226.

Donnerstag, den 25. September 1884.

X. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das neue Abonnement auf das 4. Quartal des

### Wilhelmshavener Tageblatt

und laden wir zu recht zahlreicher Beteiligung an demselben ein.

Das „Wilhelmshavener Tageblatt“ hat im Laufe der Jahre eine Ausbreitung erlangt, welche über den Rahmen bloß lokaler Bedeutung weit hinausgeht. Nicht nur, daß dem Blatt der alte Stamm seiner Abonnenten in Wilhelmshaven und den angrenzenden oldenburgischen Gemeinden treu geblieben, es hat auch nach auswärts eine größere Verbreitung gefunden, als früher.

Ueber die Haltung unseres Blattes sei betont, daß auch in Zukunft die bisher inne gehaltene gemäßigte, doch entschiedene nationale Tendenz inne gehalten werden soll. Den Inhalt nach Möglichkeit reichhaltig und interessant zu halten, auch fortgesetzt für guten Unterhaltungsstoff im Feuilleton zu sorgen, wird stets das Streben der Redaktion bleiben.

In Folge seiner großen Verbreitung ist das Tageblatt das wirksamste Organ für Veröffentlichung von Anzeigen aller Art. Wir halten dasselbe den geschäftigen Inserenten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten wegen der neu beginnenden spannenden Erzählung „Des Priesters Fluch und Segen“ von Maurus Jokai die bis zum Quartalschluß erscheinenden Nummern gratis nachgeliefert.

### Verlag und Redaktion.

#### Tagesübersicht.

Berlin, 23. Septbr. Der Kaiser wird nach Beendigung der Herbstmanöver sich nach Baden-Baden begeben, wohin ihm auch das kronprinzliche Paar folgt; dort soll, wie alljährlich, am 30. ds. der Geburtstag der Kaiserin gefeiert werden. In der ersten Oktoberwoche will das kronprinzliche Paar die längst geplante Reise in die Schweiz antreten. Am 21. Oktober beabsichtigen dann der Kaiser und das kronprinzliche Paar der goldenen Hochzeit des Fürsten von Hohenzollern, welche zu Krauchenwies gefeiert wird, beizuwohnen. Zu diesem Feste werden auch die Könige von Sachsen und von Rumänien, der Graf von Flandern und andere Verwandte des kaiserlichen Hauses als Gäste erscheinen. Am 23. Oktober ungefähr wird der Kaiser in Berlin zurück erwartet.

Der Kaiser empfing in Venrath am 21. September eine

Deputation der industriellen Arbeiter des Landkreises Düsseldorf in besonderer Audienz. Die Deputation bestand aus drei Arbeitern resp. Meistern der größeren industriellen Etablissements des Kreises und bezweckte, den Dank der Arbeiter für die Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 und die landesväterliche Fürsorge für das Wohl der Arbeiter und deren wirtschaftliche und sociale Lage auszusprechen, sowie eine bezügliche Adresse zu überreichen. Die Adresse trägt die Unterschriften von 3123 industriellen Arbeitern des Kreises. Der Kaiser war ersichtlich freudig bewegt durch den ihm ausgesprochenen Dank der Arbeiter und erwiderte darauf ungefähres Folgendes: „Es sei dem Monarchen nicht immer vergönnt, Dank zu ernten für seine Bestrebungen zum Wohle des Volkes, umso mehr freue es ihn, heute einem solchen Danke zu begegnen aus einem Stande, dem er in gegenwärtiger Zeit seine ganz besondere Fürsorge widme und für dessen Wohl durch die Gesetzgebung schon Wichtiges geschehen sei. Er freue sich auch darüber, daß man anscheinend mit dem eingeschlagenen Wege zufrieden sei. Allen könne auch er freilich es nicht recht machen.“ Se. Majestät unterließ sich dann noch längere Zeit mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation über ihre persönlichen Verhältnisse, über die Etablissements, in welchen sie beschäftigt seien und erkundigte sich nach der Lage der betreffenden Industrie, für deren Gedeihen er das Beste hoffe und wünsche. Se. Majestät wies auch darauf hin, wie er vor etwa 40 Jahren kurz nach dem Bau der Eisenbahn Oberhausen gesehen, welches damals noch ein Bahnhof nebst einigen Häusern gewesen, jetzt aber eine über 15000 Einwohner zählende Stadt sei, und wie die rheinisch-westfälische Industrie überhaupt einen so hohen und erfreulichen Aufschwung genommen habe. Zum Schluß der Audienz reichte der Kaiser unter wiederholtem Ausdruck seiner Freude über das Erscheinen und den Zweck der Deputation den einzelnen Mitgliedern huldreichst die Hand. Die Audienz hatte ungefähre 20 Minuten gedauert.

Zu Eisenach hat am Sonntag die Generalversammlung des deutschen Colonialvereins stattgefunden. Aus allen Theilen Deutschlands waren zahlreiche Delegirte (800) erschienen. Unter den Anwesenden befanden sich u. A. Vice-Admiral Batsch, Lüderig-Bremen, Woermann, Dr. Jansen, Kaufmann Thormählen, Brohm (Faktorei Vagelba), Ahlers (Samoageellschaft), Kohns, Paulus (Syrische Tempel-Colonie), v. Eyl (Südbrafilien), Oberbürgermeister Dr. Miquel, v. Bennigsen. Nach Eröffnung der Sitzung legte der Präsident folgende zwei Resolutionen vor: 1. Die Versammlung, die früheren Erklärungen des Präsidiums an den Reichskanzler billigend, begrüßt die in Westafrika ergriffenen Maßregeln, in denen sie freudig das Eintreten Deutschlands in die Reihe der coloni-

fatorische Ziele verfolgenden Völker erkennt, und spricht die Erwartung aus, daß die Reichsregierung bei weiterem Vorgehen auf volle Unterstützung der Nation rechnen kann. 2. Die Versammlung hält die überseeischen Dampfschiffs-Verbindungen für ein unerlässliches Mittel zur Förderung des deutschen Ausfuhrhandels, zur Hebung des Ansehens der deutschen Flagge und inniger Verbindung der Deutschen in den überseeischen Ländern mit dem Mutterlande. Wo solche Dampferlinien ohne öffentliche Unterstützung zur Zeit nicht in einem den deutschen Interessen entsprechenden Maße eingerichtet werden können, hält die Versammlung geeignete Subventionen aus Reichsmitteln für geboten, bedauert deshalb das Scheitern der Dampfervorlage und spricht schließlich die zuverlässige Hoffnung aus, daß eine erneute Vorlage allseitige Zustimmung und Annahme finde. Der erste Redner, Dr. Fabrik-Godesberg, begründete die erste Resolution, worauf Woermann und Lüderig über ihre Bestzungen Mittheilung machten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Ebenso wurde die zweite Resolution genehmigt, welche Rasse-Vonn, Annette-Berlin und Mayer-Bremen begründeten. Kurz nach Eröffnung der Sitzung erschien die Großherzogin mit dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin und wohnten derselben bis zum Schluß bei, welcher um halb 4 Uhr erfolgte. Der Großherzog ließ die Versammlung durch den Gerichtspräsidenten Appellius begrüßen. — Aus den Aeußerungen der Herren Woermann und Lüderig wollen wir an dieser Stelle nur das hervorheben, daß beide die Ueberzeugung aussprachen, aus den neuen Colonien, sowohl aus Lüderigland, wie aus Kamerun, werde das deutsche Mutterland dereinst reichen Nutzen ziehen; wenn auch, wie Herr Woermann erklärte, die Auswanderung deutscher Arbeiter und Landleute nach Kamerun wegen des dortigen tropischen Klimas ausgeschlossen sei, dürfte Angra Pequena oder Lüderigland sich demal einst auch zu einer Ackerbaucolonie herausbilden; denn das Klima sei dort gesund, und wenn man erst einmal Wasser habe, so könne jeder deutsche Arbeiter dort leben; schon aber habe vor einiger Zeit ein Techniker in einem Thale eine vorzügliche Wasserquelle aufgefunden.

Sehr entschieden tritt die schutzöllnerisch gesinnte Handelskammer für Oberfranken in ihrem letzten Jahresberichte für die Goldwährung ein. „Die gemeinsame Münze“, schreibt sie, „ist eine werthvolle wirtschaftliche Errungenschaft des neuen Deutschen Reichs. Mit der Einführung der Goldwährung hat Deutschland einen glücklichen Griff gethan, sofern Gold die sicherste und stabilste Basis einer Währung ist, was selbst die Anhänger der Silber- und Doppelwährung nicht bestreiten werden. Es fragt sich nur, ob wir auf die Dauer unser Gold dem Auslande gegenüber behaupten können. Diese Frage

### 1) Des Priesters Fluch und Segen.

Erzählung in drei Bänden von Maurus Jokai.

Erste und einzig autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler.

(Nachdruck verboten.)

Erster Band.

Der Gott des Hornes.

Es sind jetzt sechsundneunzig Jahre seit dieser Begebenheit verfloßen.

Niemand ist mehr von denen am Leben, die jenen Tag lebenden Auges geschaut, und auch die, welche in demselben Jahre geboren wurden, liegen bereits längst im Grabe. Das Andenken jenes Tages war jedoch als ein Tag der Feier für die späten Enkel und für Alle geliebt, welche innerhalb der Thore jener Stadt wohnen, welcher die jüngst vergangenen Jahre einen neuen historischen Namen verliehen.

Wenn jener Tag heranbricht, ist jede Seele, jede Sekte, Herr und Diener, Sünder und Dulder gerecht und glücklich; er eilt zu seinem Gotte, besucht die Kirche dreimal an dem Tage, er fastet, betet; jeder Handel, jeder Zank, jedes Vergnügen hat ein Ende und der Atheist, dessen Augen niemals den Gott des Segens am Himmel gesucht, erinnert sich betroffen des furchtbaren Gottes, dessen Reich auch dort unter der Erde sich befindet, von wo er Jenen zürnet, die mit den Denkmälern ihres Hochmuthes den Erdboden bedecken.

Es war eine jener ruhigen, lauen Nächte, um die man sich in unserer friedlichen kleinen Stadt wenig zu kümmern pflegte. Gegen Mitternacht schläft hier bereits Jedermann, besonders in der übelberüchtigten Stunde zwischen zwölf und eins. Zu dieser Zeit läßt sich nicht einmal der Nachtwächter auf der Gasse antreffen, da ihn die Gespenster bereits einmal erschreckten. Einst beging ein tollkühner Nachtwächter die unerhörte That, auch zur Mitternachtsstunde seinen Bers herzusagen, wels' Wagniß die entseglige Folge nach sich zog, daß eine unsichtbare Seele von irgend einer unauffindbaren

Stelle, sicherlich von der Erde hervor oder aus der Kirchenthür, ihm, was er hell und deutlich ausrief:

„Hört ihr Leute und laßt euch sagen, die Stunde die hat zwölf geschlagen!“ in böswilliger Absicht umgekehrt nachsaffte: „Negaj chue thal dnu, etuel rhi tröh, negalcheg slöwz tah eid, ednats ei!“ Dies rührte sicherlich von Niemand anderem her, als von einem im Höllenfeuer bratenden umhersputenden Geiste und seitdem ruft man in unserer kleinen Stadt nicht mehr aus. Ansonsten schläft Jedermann friedlich hinter seinen vier Pfählen und wenn inmitten der tiefen Stille die wachsamem Haushunde einander dennoch anbellten, so gehört das nur zu ihren Privatangelegenheiten.

Laternen kannte man damals nicht einmal dem Namen nach; bloß dem Donau-Ufer entlang sind etwa zwölf flackernde Flämmchen sichtbar. Es ist dies eine von frommen Spendern gestiftete Einrichtung. Die Flämmchen zittern so sehr in der großen Finsterniß, besonders wenn ein feindlicher Windstoß dem Ufer entlang dahinbläst.

Am Wasser der Donau stehen einige Mühlen hintereinander; einzelne lassen ein starkes Geklapper vernehmen, wie wenn sie sich fürchten, mitten in der finsternen Nacht am öden Wasserstrande stille zu sein.

In sehr, sehr großer Ferne vernimmt man einen unendlich traurigen, beängstigenden Ton, von welchem ich in meiner Kindheit stets glaubte, er verkünde herannahendes Unheil, da ich niemals den Gegenstand vor mir sah, welcher diesen Ton von sich gab. Es ist dies der Ton des Hornes eines Getreideschiffes, welches seine Reise antrat, und dieser Ton dringt aus einer Ferne von zwei — drei Meilen bis hierher. Wenn das Horn vor unserer Stadt ertönte, würden alle Menschen aus ihren Betten springen, auf die Gasse hinauslaufen und fragen, was denn geschehen sei?

Und es wäre doch viel besser, wenn dies bloß auf den Ton des Hornes geschähe.

Die Uhren schlugen der Reihe nach in allen Thürmen die erste Stunde nach Mitternacht; die jüngeren eilten mit ihren dünnen klingenden Stimmen den älteren zuvorzukommen,

und die alte Glocke des Sankt-Andreasthurmes befiel sich das letzte Wort vor. Mit tiefem, würdevollem Tone schallte von ihm ein dröhnender Schlag.

Die Nachtwächter nahmen ihren Rundgang wieder auf; sie hatten bloß des Stundenschlages geharrt. Vielleicht machten sie sogar die Bemerkung für sich, wie lange noch die Glocke nach dem Schläge summe. Das Gesumme will gar kein Ende nehmen; es nimmt sogar an Stärke zu, wie wenn es das Brausen eines starken Sturmes wäre, und es herrscht doch Windstille. Die Nacht ist still und warm, aber dennoch durchkühlt dieses Summen das Herz eines jeden, der es vernimmt.

Blötzlich erbebt die Erde unter ihrer Last.

Sie sagte Niemandem: „Seid wach!“ Sie sandte keinen Donner, keine blendenden Blitze; mit einer Bewegung bewies sie, daß sie lebe. Wie erwachte Jedermann aus den süßesten Träumen, wie stürzten die Menschen aus ihren stillen Häusern, unbeliebet, unvorbereitet, wie sie eben aus ihren Betten sprangen! Wie vergaßen sie, die Thore zu schließen, und stürmten auf den Marktplatz und fragten einander: „Was ist geschehen?“

Barmerziger Himmel, wer vermöchte darauf zu antworten?

Die Erde zitterte fortwährend, wie von einem furchtbaren Fieber gequält; Jedermann fühlte einzelne kleine Stöße unter seinen Füßen, wie wenn böse Riesen mit ihren Köpfen den Boden durchstoßen wollten, so daß der blaue Donaustrom sein Wasser in tausend Springbrunnen in die Höhe empor sandte und die in Unordnung gekommenen Thurmuhrn immer wieder die erste Stunde nach Mitternacht verkündeten.

Unterdessen erfüllte jenes beängstigende, dumpfe Sturmbräusen, jener unbekannte Ton, der, aus weiter Ferne zu kommen scheinend, dennoch ganz nahe ist, — ringsum und unten und überall! — die Luft fortwährend mit einem quälenden Säusen, ohne daß Jemand gewußt hätte, wohin man vor demselben flüchten könnte?“

Aufgeschreckt rannten die Haushunde die Gassen entlang,

läßt sich bejahen, wenn unsere wirtschaftliche Entwicklung sich für die Folge ebenso günstig gestaltet, wie sie seit einigen Jahren begonnen hat. „Die Silberentwertung“, heißt es am Schlusse, „hat den Wunsch hervorgerufen nach einem internationalen Verträge, der darauf abzielt, kleinere Goldmünzen, als im Werthe von 20 M. — 20 Frs. — 1 Pfrl. einzuziehen und das Verhältniß zwischen Gold und Silber zu fixiren. Deutschland will hierzu nach den officiellen Erklärungen im Reichstage vom 11. Juni 1883 die Initiative nicht ergreifen und wir glauben, daß es damit wohl thut. Jede einseitige Concession Deutschlands zu Gunsten des Silbers würde von andern Ländern dazu benutzt werden, zu unserm Schaden Gold gegen Silber einzutauschen resp. uns Gold zu entziehen, und dadurch würde unsere Währung der realen Unterlage verlustig gehen, um die uns fast alle Nationen beneiden.“

Unterm 21. September schreibt man der „Germania“ aus Münster: „Die Nachricht, daß der Kaiser bei seiner demnächstigen Anwesenheit hier selbst die Adressen anzunehmen abgelehnt habe, hat nicht bloß in den beteiligten Kreisen, sondern in der ganzen Bevölkerung große Sensation hervorgerufen. Man fragt allorts nach den Gründen solcher Ablehnung und findet sie allgemein in dem Umstande, daß die fragliche Adresse neben den Bezugungen schuldiger Ehrfurcht und Loyalität auch den Schmerzen und Wünschen der westfälischen Katholiken bezüglich des Culturkampfes gegenüber dem Landesvater ungeschwinkten Ausdruck verliehen habe. Wenn diese Annahme berechtigt ist, so wird die große Laienadresse voraussichtlich dasselbe Schicksal haben. Hin und wieder hört man auch die Meinung aussprechen, der Kaiser würde gar nicht hierherkommen. Sicher ist, daß Fürst Bismarck, dessen Logis im hiesigen Fürsten-Herdringen'schen Hofe schon bestellt war, nicht nach Münster kommt. Die Majestäten sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin werden im Schlosse ihr Absteigequartier nehmen. Für die Prinzen Wilhelm, Heinrich und Adalbert ist in den hiesigen Höfen der Grafen v. Schmising und v. Mervelt und des Freiherrn v. Ketteler-Schwarzenraben Wohnung bereitet worden, nachdem die Grafen Droste zu Vischering, v. Galen und v. Landsberg-Belen, an welche zuerst von Berlin aus eine bezügliche Anfrage gerichtet worden war, erwidert hatten, dazu nicht in der Lage zu sein.“

Der „Magdeb. Btg.“ wird über diese Angelegenheit aus Berlin geschrieben: „Nach dem, was über Ursprung und Inhalt der Adresse hier verlautete, mußte man die allerhöchste Ablehnung dieses Schriftstückes erwarten. Die Adresse ist von den Jesuiten angefertigt worden, welche im westfälischen Adel Anhänger und blinde Verehrer zur Genüge haben und der Herzog v. Croÿ-Dülmen, der erste Unterzeichner des Schriftstückes, der sie mit einer Deputation überreichen sollte, diente ihnen hierbei vorzüglich als Werkzeug; natürlich fehlte auch Herr v. Schorlemer-Nst nicht unter den regsten Befürwortern der Adresse. Letztere erkannte dankend die Rückkehr des Bischofs Brinkmann nach Münster an, so wie manche andere in letzter Zeit geschehene Erleichterungen des „Culturkampfes“, um alsdann zu einer düfteren Schilderung der kirchlichen Zustände überzugehen und behufs Herstellung des vollen Friedens eine Reihe von Wünschen auszusprechen — um nicht zu sagen Forderungen aufzustellen — deren Erfüllung gleichbedeutend wäre mit der vollen Nachgiebigkeit des Staates gegenüber der katholischen Hierarchie und der Preisgabe der ganzen Mailgegebung. Die Absicht der Jesuiten war, in den Jubel, mit welchem der kaiserliche Herr von seinen treuen Westfalen empfangen wird, einen bitteren Wermuthstropfen zu gießen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn das jesuitische Unternehmen, dem sich der katholische Adel Westfalens dienlich gemacht hat, dadurch gekreuzt worden ist, daß die verantwortlichen Rathgeber Sr. Majestät demselben gerathen haben, die Annahme einer derartigen Adresse abzulehnen.“

### Marine.

Wilhelmshaven, 21. September. Heute Vormittag fand die Inspektion S. M. Kbt. „Cyclop“ durch den stellvert. Stations-Chef Capitän z. S. von Kall statt.  
S. M. Kbt. „Hay“, Tender des Artillerieschiffes „Mars“ ist heute Nachmittag 3 Uhr an der hiesigen Kaiserl. Werft außer Dienst gestellt. Secondelieutenant im See-Bataillon Fischer hat einen Urlaub bis zum 4. Oktober cr. nach Bremen und Hamburg und Stabsarzt Dr.

Fischer einen Urlaub bis zur Indienststellung S. M. Schiff „Bismarck“ angetreten.

Danzig, 22. Sept. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, hat am Sonnabend seine Flotteninspektion auf der hiesigen Riede beendet und begab sich gestern Abend mit seinen Begleitern zu Wagen von Poppo nach Danzig, von hier mit dem Nachcourirzuge nach Berlin zurückkehrend. Das Panzeranonenbootgeschwader lag seit Sonnabend zur Ergänzung seiner Kohlenvorräthe im Hafen, die „Ariadne“ war Sonnabend Mittag nach Kiel zurückgekehrt und somit nur noch das Panzerkorvettengeschwader vor Poppo verblieben. Letzteres nimmt heute ebenfalls Kohlen ein und morgen Vormittag 9 Uhr soll auch dies Geschwader nach Kiel in See gehen. Die Manöver sind damit beendet. (Danz. Btg.)

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 24. Sept. Gestern Abend, zwölf Stunden nach seiner Ueberführung ins Lazareth, ist der Civilmatrose Arhen den schweren Brandwunden erlegen, welche er sich durch das heroische Bemühen zugezogen hat, den durch Explodiren einer Petroleumlampe in Section II der Hafenanbaucommission drohenden Brand ohne fremde Hülfe zu löschen. Der als Wächter angestellte junge Mann hat bei dem überaus traurigen Vorfall eine staunenswerthe Willenskraft und Selbstbeherrschung dokumentirt. Die Explosion der Lampe mag in dem ihm angewiesenen Raum Abends zwischen 10—12 Uhr erfolgt sein. Erst Morgens 6 Uhr ward er, fast an allen Körpertheilen schwer verbrannt, aber doch noch bei Besinnung, aufgefunden. Sein Bestreben scheint nach der Explosion dahin gegangen zu sein, erst die Brandgefahr ohne weitere Hülfe zu bewältigen und dann die Spuren derselben zu vertilgen, nachdem er seine eigenen, in Brand stehenden Kleidungsstücke abgelöscht. Der Mann muß ganz entsetzlich gelitten haben, denn nicht nur an Händen, Armen und im Gesicht, sondern auch am Leib trug er schreckliche Brandwunden davon, die seinen qualvollen Tod herbeiführten.

\* Wilhelmshaven, 24. Sept. Im Mai d. J. brachten wir in unserem Blatt (Nr. 102 und 104) auf Grund uns zugegangener Privatbriefe von aus der Gemeinde Bant nach den hawaiischen Inseln ausgewanderten Arbeitern Schilderungen, wie es denjenigen Arbeitern ergangen ist, welche auf die Plantage Koloa unter die Herrschaft eines gewissen Plantagenbesizers Anton Cropp (aus Oldenburg gebürtig) gerathen waren. Wir druckten diese an hiesige Verwandte der Ausgewanderten gerichteten und völlig glaubhaft erscheinenden Briefe um so eher ohne jeden Vorbehalt ab, als uns schon einige Zeit früher in anderen Blättern Klagen Ausgewandeter zu Gesicht gekommen waren, welche sich ebenfalls bitter über die schlechte Behandlung beklagten, die ihnen Anton Cropp zu Theil werden ließ. Der „Correspondent“ in Oldenburg druckte seiner Zeit die betr. Artikel aus unserem Blatt ab und hatte dieselbe eine Beleidigungsklage sich zugezogen, welche der z. Cropp gegen den Redakteur Littmann anstrenzte. Hr. Littmann ist auch wirklich in der am 20. stattgehabten Schöffengerichtssitzung in Oldenburg zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Daß aber durch dieses Urtheil der Kläger Cropp rehabilitirt worden und die Schilderungen der Ausgewanderten deshalb weniger glaubhaft erscheinen sollten, wollen wir nicht behaupten. Da die Sache ein gewisses Interesse beanspruchen darf, wollen wir nachstehend den Bericht über die qu. Verhandlung abdrucken, wie ihn die „Oldemb. Btg.“ bringt: „Am letzten Sonnabend wurde vor dem hiesigen Schöffengerichte eine Privatklagesache wegen Beleidigung verhandelt, welche der Redakteur und Verleger des „Correspondent“, Hr. Ad. Littmann hier, dem Plantagenbesizer Hr. Anton Cropp, gebürtig aus Oldenburg, jetzt zu Koloa auf den Sandwichsinseln — Honolulu — durch den Abdruck eines Briefes daher, welcher zu Anfang Mai d. J. im „Wilhelmshavener Tageblatt“ veröffentlicht und in welchem über die schlechte Behandlung der dorthin ausgewanderten Arbeiter bitter geklagt worden, zugefügt haben soll. Es hatten nämlich Personen, welche von Velsort bei Wilhelmshaven in Folge der verlockenden Versprechungen im vorigen Jahre mit Familie nach Honolulu ausgewandert waren, in den hierher gesandten Briefen sich bitter über die dortige Behandlung beklagt und waren diese

Briefe auszugsweise im „Wilhelmshavener Tageblatt“ abgedruckt. Der Redakteur des „Correspondent“ hatte diesen Artikel zum Abdruck gebracht, und hatten gerade die Worte: „Unser Herr, der Sklavenhalter Anton Cropp, ein Oldenburger z.“ zu der Anklage Veranlassung gegeben. Der Vertreter des Herrn Littmann, Rechtsanwalt Müller, beantragte die Aussetzung der Verhandlung, um die in den Besitz des Redakteurs des „Wilhelmshavener Tageblatts“ gelangten Briefe, sowie sonstige Beweismittel darüber herbeizuschaffen, daß die Behandlung auf den Sandwichsinseln eine sklavensartige sei. Eventuell sei die Sache zu unerheblich und sei dem z. Littmann eine Beleidigung des Hr. Cropp nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, vielmehr habe er die Sache durch die Presse nur aufzuklären helfen wollen. Der Vertreter des Privatklägers, Herr Rechtsanwalt Casar, wollte im Fall der Aussetzung der Verhandlung auch die Arbeiter auf der Cropp'schen Plantage, sowie die dort wohnenden Herren Aerzte durch den Herrn Consul des deutschen Reichs auf Honolulu vernommen wissen. Im Fall die Aussetzung nicht beliebt werde, beantrage er das Schuldig wider den Angeklagten und wolle er das Strafmaß dem Schöffengerichte anheim stellen. Das Gericht verwarf die Aussetzung der Verhandlung, sprach den Angeklagten der Beleidigung des Herrn Cropp schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 20 M., sowie Erstattung der Kosten, verfügte auch die Bekanntmachung des Urtheils nach eingetretener Rechtskraft in den „Oldenburgischen Anzeigen“ und im „Correspondent“ auf Kosten des Beklagten.“

Wilhelmshaven. Seitens der Reichspostverwaltung ist das Briefporto nach Angra Pequena und den deutschen Besitzungen in Westafrika, wohin die Woermann'schen Dampfer benutzt werden sollen, auf 20 Pf. festgesetzt und sind dadurch die Niederlassungen in das Gebiet des Welt-Postvereins gezogen.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

F. Horsten. Der diesjährige Herbstmarkt ist vom 3. auf den 1. Oktober verlegt worden, weil er sonst mit einem bedeutenden Markt in Barel zusammen fallen würde.

—d Jever. In den Tagen vom 28. bis 30. Sept. soll hier selbst im Saal des Hotel Bad eine Feld- und Gartenbau-Ausstellung für Jever und Jeverland abgehalten werden. Die Anmeldungen zu derselben sind schon zahlreich erfolgt, so daß eine recht ansehnliche Ausstellung zu Stande zu kommen scheint.

V. Oldenburg, 23. Septbr. Gestern hielt die hiesige deutsch-freisinnige Partei in Büsing's Hotel eine Generalversammlung ab behufs Vorbereitung zur Bahlagitation zc. In derselben wurde Hr. Bankdirektor Thorade zum ersten Vorsitzenden gewählt. Da Herr Thorade nicht anwesend war, steht es noch nicht fest, ob er die Wahl annehmen wird. Ueber die Persönlichkeit für den Posten eines zweiten Vorsitzenden wurde man nicht schlüssig, weshalb zur Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern geschritten wurde. Diese sind die Herren Kaufm. J. Vog, Lehrer Frerichs, Oberlehrer Krauß, Rechtsanwalt Carlens, Wirth Reiners und Redakteur Hesse. Es soll in nächster Zeit eine Wählerversammlung berufen werden, in welcher dem Vernehmen nach die Bestätigung der Wahl des Vorstandes oder eine Neuwahl desselben stattfinden soll, auch sollen die Statuten festgesetzt werden. Daß, wie in der gestrigen Versammlung erklärt wurde, die Aussichten der deutsch-freisinnigen Partei hier und im Fürstenthum Birkenfeld gute sind, dafür liegen bis jetzt wenig Anzeichen vor. Mag Herr Niebour sich in Birkenfeld, wie ebenfalls gesagt wurde, persönlich neue Freunde erworben haben, so haben wir aus den vorliegenden Berichten doch nicht ersehen können, daß die Sache der deutsch-freisinnigen Partei dort gefördert ist.

Urich, 22. Sept. Nachdem die Wahlen zum deutschen Reichstag nunmehr mit dem 28. Okt. bestimmt in Sicht getreten sind, wird auch die Agitation in unserem Wahlkreise wohl bald mehr in Fluß kommen. Am meisten gerührt hat sich bereits die deutsch-freisinnige Partei, und es ist nicht zu leugnen, daß sie bei der von vornherein bestimmten Candidatur ihres bisherigen Abgeordneten vor den anderen Parteien viel voraus hat. Die nationalliberale Partei hat dagegen mit der Wahl ihrer bisherigen Candidaten kein Glück gehabt. In der

zeitweilig stehen bleibend, um ein kurzes Heulen hören zu lassen; fauchend sprangen die Kögen von einem Dach zum andern und in den brauenden Lüften schauerten sich erschrockene Tauben, Sperlinge und Falken und umkreisten kreischend die wankenden Thurmspitzen.

Und am ängstlichsten von allen Geschöpfen der Erde war der Mensch. Die Thiere fühlten bloß den Todeshauch, der Mensch wußte jedoch, daß hier Gott in der Nähe ist; ihn erinnerte die zitternde Erde nicht nur an sein Grab, sondern auch daran, was sich jenseits desselben befindet. — Was mag noch unter dem Grabe sein? — Jedermann sah den neben sich stehenden bleich und blaß; Besonnenheit und Muth hatten die Seelen verlassen; Jedermann fühlte, daß die Macht der menschlichen Hände hier zu Ende sei.

Der Mensch bekämpft das Wasser, den Sturm; er bänigt das entfesselte Meer; er bekämpft alle Elemente, er bekämpft sich selbst; — womit soll er sich jedoch verteidigen, wenn sich die Gewalt der lebenden Erde gegen ihn wendet?

Die Erde bebte ununterbrochen, das Brausen ließ sich fortwährend vernehmen, gleich dem Sieden eines übermäßig geheizten Dampfkessels, und zeitweilig, wenn die horizontale Vibration in ein stärkeres Rollen überging, erklangen in allen Thürmen zugleich die Glocken; die großen, schweren Metallglocken wurden umhergeschleudert gleich kleinen Schafglockchen.

Bei dem furchtbaren Glockenläuten fiel der Funke einer verzweifelten Hoffnung in die erschlafften Herzen: „Gott ruft uns zu sich! Zur Kirche! Zur Kirche!“

Die Thüren des Gotteshauses öffneten sich, das Volk strömte hinein; wer keinen Raum mehr darin fand, kniete draußen auf den Stufen, auf dem Gassenpflaster nieder und vermengte seinen Gesang mit den aus den heiligen Räumen herausdringenden Psalmen. Oh, die Menschen verstehen so gut zu singen, wenn sie sich fürchten!

Aber auch die heiligen Gesänge übertönte das unterirdische Rollen, diese gleichtönige, höllische Musikbegleitung, welche die Herzen und Seelen durchdrang und die Menschen krank machte. Schwache Frauen, alte Männer verließen be-

wußtlos, schwindelnd die Kirche und legten sich draußen auf das Pflaster nieder, während die Uebrigen in stockfinsterner Nacht das Hüßlerlied weiter sangen:

„Herr, die Menge uns'rer Sünden . . .  
. . . Erbarme Dich uns'rer!“

Gegen Morgen verstummte allmählig jenes furchtbare Brausen, die mit ihm kämpfenden heiligen Niederlagen schienen immer mehr Gewalt über dasselbe zu gewinnen; endlich hatte es ganz aufgehört und mit ihm zugleich das Leben der Erde. Nur von Zeit zu Zeit erzitterte auf einige Sekunden die Erde, wie wenn ihr der Himmel und die Sterne jedesmal irgend einen furchtbaren Gedanken zugestüstert hätten, vor dem sie erschauerte; endlich hörte auch das auf. Es begann zu dämmern, der Himmel erhellte sich; die bedrängten Gemüther athmeten auf. Ein Theil des Volkes kehrte nach Hause zurück, um seine Lieben zusammenzufuchen, während die Uebrigen in den Kirchen dem Herrn ein „Hosiannah“ darbrachten.

Als das Licht der aufgehenden Sonne durch die hohen Kirchenfenster zu dringen begann, als der Schein der brennenden Altarkerzen, welche ein düstres Licht in dem ungeheuren Raume verbreiteten, erblakte, kehrte in den Herzen die Zuversicht zurück, jenes wohlthätige Gefühl, welches nach einer überstandenen Gefahr in die Seele einzieht.

Ein junger Priester bestieg die Rednerkanzel und begann weisevoll zu dem andächtigen Volke zu sprechen.

Es mochten das einfache, ungesuchte Worte gewesen sein, wie sie gerabe aus dem Herzen kommen, doch thaten sie den Gläubigen wohl, deren Lippen das Gebet nachsprachen.

Der Priester hatte seine Rede beendet und das „Amen!“ ausgesprochen. Nach ihm ward jener Kirchenseufzer hörbar, welcher sich dem Busen Tausender zugleich entzweig . . . Wie wenn donnernde Karren in den Tiefen der Erde dahinsrollen würden, lief ein polterndes Krachen in diesem Augenblicke unter der ganzen Stadt entlang; statt des bisherigen Zitterns und Bebens erhielt jetzt die Erdoberfläche einen ent-

setzlichen Stoß von unten und in derselben Sekunde sausten die hohen Kirchtürme zur Erde nieder; ein furchtbares Krachen erfüllte die Luft, donnernd stürzten die höchsten Gebäude zusammen; die weit hinweggeschleuderten Glocken läuteten zum letzten Male in dem saufenden Falle . . .

Dann ward Alles wieder still.

Underhalbtaufend Menschen lagen tod unter den Trümmern der zusammengestürzten Kirche, — mit dem ausgesprochenen Amen auf den Lippen und der wahren Bitterniß der Buße in den Herzen. Sie konnten in keinem heiligeren Augenblicke sterben.

Bloß der predigende Priester war am Leben geblieben.

Die Menschen waren verstummt: sie hatten die Kraft verloren, um Hilfe zu rufen, hatten die Sprache vergessen. Niemand konnte um Hilfe anrufen werden. Das Gotteshaus selbst lag in Schutt und Trümmern.

In wahnfinniger Eile rannten die Menschen durch die Straßen, fliehende Weiber schleppten irgend ein aufgegriffenes Kind nach sich, welches sie für das eigene ansehen mochten; Greise mit blutigen Köpfen wankten daher und hielten sich framyphast an den Kleidern der Stärkeren fest; — nach einer Minute kamen dieselben Gestalten durch dieselben Gassen zurückgelaufen: die, die Kinder schleppenden Weiber, die blutigen Greise, die leuchtenden Männer. Die Stadt wird von beiden Seiten vom Wasser umflossen, — keine Zufluchtsstätte ist mehr vorhanden.

Zum zweiten Mal und neuerdings wird das rollende, polternde Donnern unter der Erde vernommen: brausend stürzt es daher und immer näher, wie wenn es höher stiege. Schon in der Ferne ist das Rufen des Schrecknisses zu erblicken, denn wo es vorüberwüthet, neigen die Bäume ihre Kronen, rechts und links mit ihren Ästen den Boden berührend, und wenn das Poltern das Weichbild der Stadt erreicht, stürzt das fliehende Volk durch den Stoß zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Verammlung, welche am vorigen Sonnabend in Eschen ab gehalten wurde, wurde mitgetheilt, daß die beiden Herren, welche man eventuell als Candidaten ins Auge gefaßt, die Herren Professor v. Jhering in Göttingen und Geheimrath v. Frerichs in Berlin, zur Annahme eines Mandats sich nicht geneigt erklärt hätten. Es wurde daher Beschluß gefaßt, dem Herrn Oekonomierath Bissring zu Wilhelmshafen ein Mandat anzutragen und, falls dieser ablehnen sollte, sich dieserhalb an den bereits im Jahre 1881 zum Candidaten ausersehenen Herrn Direktor a. D. von Freeden in Bonn zu wenden. Seitens der Conservativen hat dem Vernehmen nach vorigen Donnerstag eine Verammlung in Georgsheil stattgefunden, deren Resultat uns nicht bekannt geworden. (Ostfr. Nachr.)

**Aurich, 21. Sept.** Heute Vormittag wurde hier ein junger Mann, Gerhard Schmidt aus Neuwallinghausen, gefänglich eingezogen, welcher gestern Abend in Pfalzdorf seinen Bruder durch einen Stich in den Oberarm derartig verletzt haben soll, daß derselbe in Folge von Verblutung gestorben ist.

**Leer, 22. Septbr.** Der z. Z. mit seinem Schiffe im hiesigen Hafen liegende Püntscher Harm Lüttmeyer aus Haren hat am letzten Sonnabend durch seine Energie und Christesgegenwart 2 Menschenleben dem sichern Tod entzissen. Der mit seinem Fahrzeuge in der Nähe von Enden im Fahrwasser vor Anker liegende Nuttschiffer Franz Weber wurde von seinem Steuermann des Abends gegen 8 Uhr mittelst einer sogenannten Zolle vom Lande geholt und hatten dieselben in unmittelbarer Nähe ihres Fahrzeuges das Unglück, mit der Zolle zu kentern. Es gelang denselben, sich an der Zolle festzuklammern, mit der sie, bei Ebbe, dem Meere zutrieben. Auf den in der Nähe liegenden Schiffen wurden die Hilferufe gehört, da aber kein Boot zur Hand lag, konnte den Unglücklichen keine Hilfe gebracht werden. Der mit seiner mit Stroh beladenen Pünze gleichfalls vor Anker liegende Schiffer Lüttmeyer lichtete ohne weiteres Bestimmen seinen Anker und segelte den Unglücklichen nach, und ist es ihm mit Hilfe seines Steuermanns denn auch nach großer Mühe gelungen, die Beiden den Fützen zu entreißen. Dem Schiffer Lüttmeyer und seinem Steuermann gebührt für die hochherzige That öffentlicher Dank.

**Hannover, 22. Sept.** Der „Wef.-Z.“ wird geschrieben: Eine Anzahl Rittergutsbesitzer und größere Domänenpächter aus der Umgegend von Wunstorf hat sich mit einer Petition an das Landesdirektorium gewendet, in welcher um Belassung der Correctionsanstalt in Wunstorf gebeten wird, deren Verlegung bekanntlich in Aussicht genommen ist. Die Bittsteller führen aus, daß „durch Errichtung der Correctionsanstalt in Wunstorf der landwirtschaftlichen Produktion der auf ihr lastende drückende Alp des Arbeitermangels abgenommen“, daß die Bodencultur durch die billigen Arbeitskräfte gehoben und der Zuckerrübenbau dadurch in erfreulicher Weise gefördert sei. Der Einwand, daß die einheimische Arbeiterbevölkerung durch die Konkurrenz der Corrigendenarbeit geschädigt werde, wird mit der Behauptung zurückzuweisen gesucht, daß augenblicklich Jeder, der landwirtschaftliche Arbeiten übernehmen wolle, 2 M. und mehr verdienen könne. Das mag vielleicht im Augenblick, wo die Rübenerteinte eintritt, richtig sein. Im Allgemeinen ist das entschieden unwahr. Die Bittsteller führen selbst aus, daß eine Aufhebung der Correctionsanstalt jetzt weit nachtheiliger wirken würde, als wenn sie nie errichtet wäre, „weil ein erheblicher Theil der früher den Gütern und Domänen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht mehr vorhanden ist und erst wieder herangezogen werden müßte.“ Wo bleibt da die vielgepriesene Fürsorge der Großgrundbesitzer für den Arbeiterstand? Herabdrückung der Löhne und Entlassung der selbstständigen Arbeiter in Folge Ausnutzung der billigen Arbeitskräfte der Corrigenden, das sind die wirtschaftlichen Vortheile für wenige große Gutsbesitzer und Guts-pächter; daß aber dem bäuerlichen Landwirth, der keine Corrigenden beschäftigen kann, weil er nicht die nöthige Aufsicht zu leisten vermag, daß dem landwirtschaftlichen Arbeiter durch die Konkurrenz der Sträflingsarbeit nur Nachtheile entstehen, daß ein Theil der Arbeiter die Güter und Domänen, auf denen er früher lohnende Arbeit fand, hat verlassen müssen, das Alles wird nicht berücksichtigt. Fühlen sich doch die großen Landwirthe als die eigentlichen Vertreter der Landwirtschaft, als ob sie ein volles Recht dazu hätten! Soweit hat die agrarische Strömung die Begriffe schon verschoben, daß

eine solche Sprache kaum noch auffallend erscheint. Mögen unsere bäuerlichen Landwirthe daraus ersehen, wie ihre Interessen bei einer Herrschaft der Agrarier stets hinter denen des Großgrundbesitzers würden zurücktreten müssen.

### Arbeiter-Colonie Dauelsberg.

Nachdem der Verein das Gut Dauelsberg erworben hatte, lag demselben zunächst ob, seine Verfassung zu ordnen, für Deckung des Anlagekapitals zu sorgen, zugleich aber ohne Verzug und wenn auch nur im bescheidensten Maße unmittelbar an die Verwirklichung seiner eigentlichen Aufgabe heranzutreten.

Am 17. Januar cr. konnten die ersten arbeitssuchenden Wanderer aufgenommen werden und fand allmählich eine Erweiterung der Anstalt, theils mit vorübergehenden Nothbehelfen, statt, bis nach einigen Monaten Raum und Einrichtung für 40 Insassen in befriedigender Weise beschafft war. Diese geringe Zahl von Betten genügt dem Bedürfnis indessen nicht; selbst in den günstigsten Sommermonaten müßten einzelne Abweisungen stattfinden, mehr noch verhindert erfahrungsmäßig der Platzmangel den Zugang, da die Kunde desselben in den beteiligten Kreisen sich rasch verbreitet, während jedes neu eröffnete Haus und jede Ausdehnung sofort Belegung findet.

Die in Dauelsberg aufgenommenen Arbeiter sind fast ausschließlich für die eigene Wirtschaft beschäftigt, nur ver- suchsweise hat eine Abgabe derselben zur Landarbeit in Accord stattgefunden und arbeiten gegenwärtig drei Schneider mit günstigem Erfolge für ein Delmenhorster Geschäft. Gelernte Handwerker, landwirtschaftliche und sonstige Arbeiter fanden übrigens reichliche Beschäftigung für die Colonistenfamilie selbst (Bäcker, Schuster, Schneider etc.), für die Unterhaltung, Ausbesserung und Neueinrichtung der Gebäulichkeiten (Maurer, Tischler, Zimmerer) — vorzugsweise aber für den landwirtschaftlichen Betrieb in Haus, Garten, Busch und Heide, auf dem Acker, dem Moore und in den Wiesen, theils für den Fortgang eines ordnungsmäßigen Betriebes, theils für Verbesserungen durch Einfriedigungen, Anpflanzung von Laub- und Nadelholz, Neukultur durch Umgraben von Heidegrün, namentlich durch die Inangriffnahme kunstgerechter Veran- lagung der ausgedehnten Wiesenflächen, wodurch deren Ertrags- fähigkeit gesteigert und damit der Gesamtwirtschaft ein wesentlicher Aufschwung gegeben werden kann. Auch für den Winter würde selbst bei erheblicher Zunahme der Colonisten Mangel an Arbeitsgelegenheit unter Zuhilfenahme einfacher Hausindustrie nicht zu befürchten sein.

Daß bei der bezeichneten Wirtschaftsführung nach einem Bestande von etwa 8 Monaten sich ein sicherer Ueberblick über das finanzielle Ergebnis nicht gewinnen, geschweige denn ein zuverlässiger Nachweis eines günstigen Erfolges erbringen läßt, wird jeder Urtheilsfähige bestätigen. Der bestimmende Eindruck, den die Mitglieder des weiteren Vorstandes durch wiederholte Einsicht des Rechnungswesens, durch die laufende Beobachtung der Anstalt in ihrer äußeren Erscheinung und in ihrem inneren Betriebe gewonnen haben, hat zu der gestrosten Ueberszeugung geführt, daß das Werk gut gegründet und geleitet sei, daß es unter Gottes Segen sich erhalten und gedeihen werde, wenn auch zur Zeit die Gelobnisse nicht gestatten, eine nennenswerthe Erweiterung des Unternehmens ins Auge zu fassen.

Erst nachdem dieses übereinstimmende Urtheil vorlag, hielt es der Vorstand an der Zeit, an die Öffentlichkeit zu treten und zwar mit der Aufforderung zur allgemeinen Betheiligung an einer einfachen **Eröffnungsfest am 9. Okt., Nachm. 3 Uhr,** zu welcher Nichtmitglieder wie Mitglieder des Vereins hier- durch eingeladen werden.

In mit Ansprachen der Geistlichen beider Confectionen zu eröffnender und zu schließender Feier wird die Verpflichtung des nach vorübergehend anderweitiger Verwaltung dauernd angenommenen Hausvaters erfolgen und allen Gästen Gelegenheit geboten werden, die Colonie in allen ihren Theilen in Augenschein zu nehmen. Damit der Bericht über die finanzielle Lage des Unternehmens möglichst vollständig erstatte, werden alle Vertrauensmänner und sonstige Freunde dringend ersucht, bei ihnen eingegangene oder bis dahin erzielte Zeichnungen von jährlichen oder einmaligen Beiträgen spätestens 8 Tage vorher einem Vorstandsmitgliede schriftlich

anzuzeigen. Die Uebersicht über die Einnahmen und Aus- gaben wird demnächst veröffentlicht und damit die Einziehung der fälligen Beiträge verbunden werden.

Wie dringend uns thatkräftige Hilfe noth thut, mag daraus ersehen werden, daß der Ausfall an Beiträgen der Amtsverbände Oldenburg, Jever und Friesoythe zur Deckung des Anlagekapitals einschließlich der Kosten der ersten Ein- richtung die Aufnahme einer Anleihe von 15 000 M. er- forderlich macht, daß der Kassebestand erschöpft ist und der Betrag der bei dem Vorstände angemeldeten, noch nicht ein- gezahlten Beiträge verhältnißmäßig geringfügig ist und daß weitere Leistungen spärlich fließen.

Hoffentlich werden bis zur Eröffnungsfest wenigstens so viel Mittel gesichert, daß mit der Erweiterung auf 50 Betten sofort vorgegangen werden kann.

Daß die Theilnahme für die Colonie weniger vege ist, als zur Zeit wo es sich noch um Gründung derselben han- delte, ist eine natürliche Erscheinung; die Einnahmen, jetzt werde die Sache schon von selbst gehen, die Andern meinen, sie hätten in der einen oder andern Weise das Ihre gethan und möchten nun diejenigen die Hand aufthun, die bislang noch unthätig gewesen, Viele verlagen ihre Hilfe aus Bequem- lichkeit oder Gleichgültigkeit. Mit solchem Sinne wird eine große und schwierige Sache nicht gefördert.

Möchten Alle, die in den Colonien ein wirksames Mittel erblicken, der Bagabondennoth wenigstens theilweise zu steuern, möchten diejenigen, welche den in ganz Deutschland bereits hervorgetretenen wohlthätigen Einfluß dieser Anstalten und den ihnen verwandten Einrichtungen erkannt haben, möchten mehr noch alle, welche von christlicher Liebe sich drängen lassen, ihren Brüdern an allen Orten und in allen Lebenslagen durch lei- bliche und geistliche Pflege Beistand zu leisten, durch diese Aufforderung und die Eröffnungsfest zu frischer opferfreudiger Mitthätigkeit neu erwärmt werden, dann wird Segen auf ihrem Thun und auf dem Erfolge ruhen! Das walle Gott. 22. September 1884. Der Vorstand: J. A.: Eisenbahn- Director Ramsauer, Oldenburg, Vorsitzender.

### Bermischtes.

— Berlin, 22. Sept. Ueber einen betrübenden Un- glücksfall, der sich gestern auf der Havel zugetragen, wird berichtet: Das Segelboot „Falle“, mit 5 jungen Herren aus Berlin, welche dem Kaufmannsstande angehören, bemannt, kenterte zwischen der Pfaueninsel bei Potsdam und dem Dorfe Gladow, wobei es nur 2 Herren gelang, sich durch Schwim- men zu retten, während die anderen Herren ertranken. Die Ertrunkenen sind die Kaufleute Otto Simon, Casar Gintkiewz und Paul David. Das Boot sank an einer sehr tiefen Stelle, so daß selbst der 24 Fuß hohe Mast aus dem Wasser nicht mehr herausragte.

— Berlin, 22. Sept. Das Offiziercorps des 2. Garde- feld - Artillerie - Regiments hat einen herben Verlust erlitten. Der Major und Commandeur der 2. Abtheilung, v. Hepe, war am vergangenen Sonnabend mit Reinigung seines noch geladenen Jagdgewehres beschäftigt, als sich dasselbe entlud und der Schuß den Major zu Boden streckte.

— Elberfeld, 20. September. Wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet, stieß gestern Abend ein von hier nach Düsseldorf fahrender planmäßiger Personenzug bei Hochdahl in Folge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug, wobei zwei Bremser verwundet, Passagiere glücklicherweise nicht verletzt wurden. Seit heute früh ist das Geleise wieder frei.

— Augsburg, 18. Sept. Im Bezirke des hiesigen Landgerichts allein sind nunmehr 42 Bierbrauer wegen „Bier- pantischerei“ in Untersuchung gezogen worden. Insbesondere soll auch der Amtsgerichtsbezirk Wertingen, wo schon im vorigen Jahre die Distriktpolizeibehörde gegen verschiedene Brauer einschreiten und größere Quantitäten gesundheitschädlichen Bieres laufen zu lassen sich veranlaßt sah, ein sehr ergiebige Operationsfeld für die Firma Wich u. Comp. gebildet haben.

— London, 23. Sept. Das englische Kanonenboot „Wasp“ ist am Montag früh bei Tory Island gescheitert. Von der Mannschaft sind nur 6 Personen gerettet. Man fürchtet, daß 50 Personen ertrunken sind. An Bord be- fanden sich auch Marinecommissarien. Der Capitän und Offiziere befinden sich nicht unter den Geretteten.

**Postwasser in Wilhelmshafen:**  
Donnerstag: Vorm. 3 U. 58 M., Nachm. 4 U. 15 M.

**Auction.**  
In Folge Auftrags werde ich am **Donnerstag, den 25. d. M., Nachmitt. 2 Uhr anf.,** im Saale des Herrn Restaurateur Günther hier selbst, Neuestraße 2, folgende Sachen, und zwar:  
1 Regulator, 1 Weckeruhr, 5 Kasten, 3 Stühle, 10 Bilder, mehrere Wassereimer, 1 Waschwanne, einiges Handwerkzeug, 6 Jahrgänge: Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens und verschiedene andere Bücher und Zeitschriften, Haus- und Küchengeräth, sowie 100 Flaschen Wein, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkaufen, wozu Kauf- lustig hiermit eingeladen werden. Außerdem kommen noch zum Ver- kauf:  
1 Sophatisch, 1 Waschtislette, 1 Schragen, 1 Küchenspind, 1 Rükentisch, 3 Bänke, 2 andere Tische, 1 Blumentritt, und ver- schiedene andere Sachen, sowie 1 Ziege.  
**D. D.**  
Wilhelmshaven, 22. Septbr. 1884.  
**Rudolf Laube, Auktionator.**

**Verkauf von Immobilien.**  
Barel. Die Firma Gräper u. Harms in Lq. in Barel läßt am **Dienstag, 7. October cr., Mittags 12 Uhr,** im Amtsgerichtslocale hieselbst fol- gende Immobilien öffentlich meist- bietend verkaufen:  
1. das an der Mühlenstraße hie- selbst belegene Grundstück, groß 76 ar 83 qm mit den darauf vorhandenen Gebäuden, als: Wohngebäude, Comptoir, Holzschene und Holischuppen,  
2. das am Barelser Hafen be- legene Grundstück, groß 1 ha 11 ar 05 qm mit dem darauf erst vor einigen Jahren neu angelegten **Dampf-Hobel- u. Sägewerk, Norweg. Systems,**  
3. die an der Hafenstraße hie- selbst belegenen (früh. Streng- schen) Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Stall u. 14 ar 23 qm Ländereien.

Kaufliebhaber ladet ein und er- theilt etwa gewünschte nähere Aus- kunft bereitwilligst  
**W. Weber, Auct.**  
**Schweine-Verkauf.**  
Der Handelsmann **G. Janssen** aus Witmund läßt am **Freitag, den 26. September, Nachm. 2 Uhr anfang.,** in Ruper's Behausung zu Kopper- hörn:  
**30 bis 40 Stück große und kleine Schweine** öffentlich auf Zahlungsfrist ver- kaufen.  
Neuende, 19. Septbr. 1884.  
**H. C. Cornelissen,** Auktionator.  
**Gesucht**  
auf gleich oder Nov. **1 Lehrling.**  
**D. Wilhelms,** Möbeltischlerei, Barel.  
**1-2 junge Leute** können sofort gutes **Logis** erhalten.  
Mittelstraße 3.

**Gesucht**  
zum ersten October ein ordentliches fleißiges **Dienstmädchen.**  
**Roonstraße 109.**  
**Ammen,** 4-24 Wochen vom Zeit kostenfreie Stellung, bei hob. Lohn. **Wieggers Wwe.,** Neust.- Fuhrentwiete 29. Hamburg.  
**Tüchtige Zimmergesellen** finden Beschäftigung bei **Bant. Fr. Keese,** Zimmermeister.  
**Gesucht**  
auf sofort ein tüchtiger **Schlosser- Geselle** auf Bauarbeit.  
**R. Wesenick.**  
**Zu vermieten**  
zum 1. October resp. 1. No- vember d. J. zwei als **Woh- nung** eingerichtete Dachkammern.  
Neu-Bremen. **G. Vater.**  
**Zu vermieten**  
auf sofort eine freundlich möbl. **Stube** in der Nähe des Bahn- hofs, für 20 Mark monatlich, incl. Kaffee und Bedienung.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

**Zu vermieten**  
auf sofort oder später eine freund- liche möblierte **Wohnung** Roon- straße 86, 2. Etage.  
**1 freundliche Wohnung,** Stube, 2 Kammern und Küche zum 1. November 1884 zu vermieten bei **Albert Thomas.**  
**Zu vermieten**  
**Wohnungen** zu 210, 240 und 400 Mark.  
**Hinrichs & Peckhaus.**  
**Zu vermieten**  
zum 1. November, event. früher, die **erste Etage** Kasernenstraße Nr. 1, sowie die **zweite Etage,** Roonstraße Nr. 7.  
**Fr. Latann.**  
**Bill. zu verkaufen**  
**Dore's Prachtbibel** (protest.), Heft 1-15. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.  
**Lohn- und Tagebücher** empfiehlt  
**Johann Focken.**

